

DIETER HERBERG

## Aspekte gegenwärtiger und künftiger Lexikographie

1. Die Veröffentlichung des Beitrages *Semantiktheorie und praktische Lexikographie* von D. VIEHWEGER (Z. f. Germ. 2/82) bietet willkommenen Anlaß, die vielerorts in Gang gekommene Diskussion über konzeptionelle und methodische Grundfragen der Erarbeitung einsprachiger Wörterbücher auch in den Spalten dieser Zeitschrift aufzunehmen. Viehwegers „aus der Sicht eines theoretisch orientierten Linguisten“ (S. 143) gemachten kritischen Anmerkungen zur gegenwärtigen germanistischen Wörterbuchpraxis soll sich hier die Stellungnahme eines theoretisch interessierten Lexikographen anschließen, der – das sei zum richtigen Verständnis des Folgenden vorausgeschickt – im grundsätzlichen Anliegen, neuere Resultate der linguistischen Forschung für die Lexikographie nutzbar zu machen, mit dem Autor (und anderen) völlig übereinstimmt.<sup>1</sup> Daß es jedoch über die Art und Weise und über das mögliche oder erstrebenswerte Ausmaß solcher Umsetzung bisher nur sehr vage Vorstellungen gibt, macht der von D. Viehweger unterbreitete Artikelvorschlag zum Lemma *Vogel* deutlich.

Ich möchte diese Wortmeldung dazu benutzen, um – ausgehend von einigen Fragen zu diesem konkreten Artikelentwurf – kurz die Situation des Wörterbuchbenutzers zu beleuchten und daraus ein paar Schlußfolgerungen für die Weiterführung der lexikographischen Arbeit in bezug auf den Typ des einsprachigen Bedeutungswörterbuches, um den es hier ausschließlich geht, zu ziehen.

2. Anhand seines Vorschlages für die Gestaltung des Artikels *Vogel* demonstriert D. Viehweger, wie nach seiner Auffassung der generellen Zielstellung dieses Wörterbuchtyps, „den deutschen Wortschatz mit seinen Verwendungen, d. h. die paradigmatischen und syntagmatischen semantischen Relationen im

Wortschatz des Deutschen darzustellen“ (S. 144), besser als bisher entsprochen werden könnte. Wir wollen sehen, inwieweit dieser großzügig entworfene Wörterbucheintrag dem Anspruch bereits gerecht wird. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß der Artikel nicht vollständig wiedergegeben ist, bleiben bei Würdigung seiner ausgeführten Teile einige Zweifel, ob es sich hier um ein hinsichtlich der Vermittlung der wesentlichen Informationskategorien gegenüber herkömmlichen Artikeln schon entscheidend verbessertes Modell handelt. Zum Vergleich ziehe ich die entsprechenden Artikel der beiden in der DDR erarbeiteten Bedeutungswörterbücher (WDG und HWDG)<sup>2</sup> heran.

(1) Für die angemessene Beurteilung des Wörterbucheintrags (S. 153) ist es ungünstig, daß er nicht durchgängig systematisch aufgebaut ist. So sind Informationen, die für das Semem<sub>1</sub> detailliert in gesonderten Unterpunkten aufgeführt werden, für das Semem<sub>2</sub> weggelassen bzw. zusammengefaßt worden. Die Redewendungen sind entgegen geäußerter Absicht nicht dem Semem<sub>1</sub> zugeordnet, mit dem sie „durch semantische Relationen verbunden sind“ (S. 154). Die Angaben zur Grammatik werden teils beim Stichwort (Artikel, Genitivendung), teils in einem Unterpunkt zum Semem<sub>1</sub> gegeben (Diminutivformen, Angabe zur Pluralbildung und Wortbildung). Für Semem<sub>2</sub> gilt aber zumindest dieselbe Pluralform wie für Semem<sub>1</sub>; sie wäre also günstiger ebenfalls zum Stichwort zu stellen. Andererseits ist zu prüfen, ob es für Semem<sub>2</sub> nicht spezielle grammatische Eigenschaften explizit zu registrieren gibt (z. B. Restriktionen hinsichtlich der Diminutivbildung).

(2) Der Autor nimmt die Bedeutungsdefinition

1 Vgl. D. Herberg: Neuere Erkenntnisse zu den Strukturprinzipien von Wortbedeutungen und ihre Widerspiegelung in Wörterbüchern. In: E. Agricola, J. Schildt und D. Viehweger (Hrsg.): Wortschatzforschung heute, Leipzig 1982.

2 WDG: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, hrsg. v. R. Klappenbach und W. Steinitz, Berlin 1964–1977; HWDG: Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, hrsg. v. G. Kempeke (erscheint Berlin 1983); vgl. zur Konzeption des HWDG den Arbeitsbericht von G. Kempeke in Z. f. Germ. 3/1980, S. 347–356.

„auf der Grundlage einer Alltagsdefinition“ vor, was unbedingt zu unterstützen ist. Daß es in der Beurteilung dessen, was bei Sprechern des Deutschen zum durchschnittlichen Abbild von *Vogel* gehört, Unterschiede geben kann, zeigt Semem<sub>1</sub>. Der Definitionsvorschlag läßt sich beispielsweise um so ins Auge springende Merkmale wie <mit zwei Beinen> oder <legt Eier> ergänzen, die HWDG anführt und die sicher nicht enzyklopädisches Wissen, sondern Alltagserfahrung spiegeln.

(3) Eine Neuerung stellen die (in diesem Falle auf Hyponym- und Hyperonymangaben beschränkten) Angaben semantischer Eigenschaften des Lemmas dar. Der Versuch, das Stichwort jeweils in den Bezügen seines lexikalischen Paradigmas vorzuführen, ist ebenso verlockend wie schwierig. Darüber darf der – scheinbar – relativ einfach gelagerte Fall *Vogel* nicht hinwegtäuschen (bereits die Angabe der entsprechenden Über- und Unterordnungen z. B. für Substantive wie *Regel*, *Peder*, *Körper* oder *Schnabel*, die im Semem<sub>1</sub> verwendet werden, dürfte nicht ganz leichtfallen). Zu fragen wäre, ob nicht auch Angaben zur Synonymie gemacht werden sollten (hier allerdings auf kindersprachliches *Piepmatz* als Synonym zu Semem<sub>1</sub> beschränkt; Antonymie scheidet ganz aus), mit denen dem Benutzer für Belange der Textproduktion wahrscheinlich im allgemeinen mehr gedient ist, als mit einer nur schwer zu begrenzenden Aufzählung von (Vogel)arten (*Amsel*, *Blauweise*, *Drossel* . . .). Denn welche Benutzungssituationen lassen sich in bezug auf diese Reihung unter dem Lemma *Vogel* vorstellen? Andererseits wären Hyponyme des Typs *Schwimm-*, *Sing-*, *Seevogel* usw. mit den Angaben zur Wortbildung zu verzahnen. (Im WDG sind sie und zahlreiche andere im Petit-Druck an den Artikel angehängt und werden den einzelnen Sememen zugeordnet.)

(4) Schließlich ein Wort zur Charakterisierung der sememischen Vereinbarkeitsrelationen in Form von sog. „Kollokationsfeldern“. Viehweger betont mit Recht, daß diesem Teil des Wörterbucheintrags dieselbe theoretische Durchdringung und lexikographische Sorgfalt gebührt wie der Bedeutungsexplikation. Nicht deutlich ist mir geworden, inwiefern in seinem Vorschlag (abgesehen von der Numerierung der einzelnen Beispielgruppen, die m. E. nur bei Hinzufügung expliziter Angaben sinnvoll

wäre) herkömmliche Wörterbuchpraktiken überwunden werden; denn sowohl WDG als auch HWDG ordnen die von ihnen jeweils ausgewählten Verwendungsbeispiele – natürlich quantitativ variierend – in nahezu ebender Art wie D. Viehweger nach Kollokationsfeldern und nicht völlig unsystematisch als „listenmäßige Aufzählung der Vereinbarkeitspartner“ an. Vielmehr trifft – zumindest näherungsweise – auch auf diese beiden Bedeutungsörterbücher das zu, was Viehweger nur *Agricolas Wörtern und Wendungen* konzidiert, daß nämlich „durch die Klassifikation und Subklassifikation der Vereinbarkeitspartner bereits Kollokationsbereiche angegeben werden, die die typischen Verwendungen . . . reflektieren“ (S. 152). Zum Beleg dessen und zum Vergleich sei abschließend der vollständige Wörterbuchartikel *Vogel* aus dem HWDG wiedergegeben<sup>3</sup>, der mir einen eigenen Gegenvorschlag erspart. In ihm sehe ich die wichtigsten der berechtigten Forderungen D. Viehwegers (mit Ausnahme der paradigmatischen Einbettung) auf eine benutzerfreundliche und im großen und ganzen akzeptable Weise erfüllt:

*Vogel*, der; –, Vögel *1. zweibeiniges Wirbeltier mit Federn und Flügeln, einem Schnabel aus Horn, das Eier legt und meist flugfähig ist: ein kleiner, bunter V.; einheimische, exotische Vögel; der V. fliegt, schlägt mit den Flügeln, brütet, mausert sich; die Vögel singen, zwitschern – 2. umg., oft scherzh. [von einem Menschen; nur in Verbindung mit bestimmten Adj.]: er ist ein komischer, lustiger V. (er ist komisch, lustig) + (jmdm.) einen V. zeigen (sich selbst mit dem Zeigefinger an die Stirn tippen, um auszudrücken, daß man den anderen, jmdm. für verrückt hält); umg. der V. ist ausgeflogen (der Übeltäter hat sich aus dem Staube gemacht); den V. abschließen (alle anderen übertreffen); salopp einen V. haben (verrückt sein).*

3. Diese Gegenüberstellung zweier konkreter Wörterbuchartikel legt einige verallgemeinernde Betrachtungen nahe. Wenn ich mit D. Viehweger nachdrücklich für die Überwindung der von ihm und anderen konstatierten (und den Lexikographen durchaus ebenfalls bewußten) Unzulänglichkeiten in

3 Für die freundliche Genehmigung danke ich Günter Kempecke, dem Leiter des Wörterbuchkollektivs.

Wörterbüchern des hier besprochenen Typs eintrete, so halte ich doch andererseits folgende Feststellung für richtig und wichtig: „Auf welchen unsicheren theoretischen Grundlagen sie [die Wörterbücher, D. II.] auch stehen, – sie funktionieren, sie sind benutzbar. So ergibt sich das erstaunliche Paradoxon: Sprachwissenschaftliche Lexika müssen mangels ausreichender theoretischer Fundierung ungenügend sein, und sie sind dennoch eine unschätzbare Hilfe für den fragenden Benutzer.“<sup>4</sup>

Damit ist der neuerdings vielgenannte große Unbekannte, der Wörterbuchbenutzer, ins Spiel gebracht, in dessen Namen zahlreiche Neuerungen vorgeschlagen wurden und werden. Da nun aber Benutzerbedürfnisse in bezug auf Bedeutungswörterbücher des Deutschen bisher kaum differenziert ermittelt worden sind, besteht die Gefahr, daß die Sprachwissenschaftler der Versuchung erliegen, ihre eigenen, spezifischen Anforderungen an solche Nachschlagewerke zum Maßstab zu machen und mit Benutzerinteressen ganz allgemein gleichzusetzen. Das ist, sofern praktische Konsequenzen für die (Um-, Neu-)Gestaltung des Wörterbuches daraus gezogen werden, nicht ganz unproblematisch. Nicht jede neue linguistische Erkenntnis zieht automatisch auch neuartige oder veränderte Fragestellungen an das Wörterbuch nach sich; vielmehr ist wohl von über einen längeren Zeitraum relativ konstanten Typen von Fragen zu lexikalischen Einheiten auszugehen, die sich aus den ebenso relativ stabilen Regularitäten sprachlicher Kommunikation schlechthin sowie aus dem spezifischen Platz der Lexik im Sprachsystem und aus ihrer spezifischen Funktion in der Sprachverwendung ergeben. Ich plädiere dafür, sich bei der Auswahl und Darbietung der in einem einsprachigen Bedeutungswörterbuch zu kodifizierenden Informationen an einem Benutzer zu orientieren, den ich (abgesehen von den Sprachwissenschaftlern selbst) für einen typischen dieser Spezies von Wörterbüchern halte und wie folgt charakterisieren will: (beruflich) sprachlich interessiert; mit guter bis sehr guter Sprachbeherrschung (gilt entsprechend für Nichtmuttersprachler); mit dem linguistischen Kenntnisstand des Abiturs und einer nichtsprachwissenschaftlichen Hoch- oder Fachschulausbildung.

Die Anlässe, die unseren Benutzer zum Be-

deutungswörterbuch greifen lassen, mögen sehr verschiedenartig sein<sup>5</sup>; für relativ häufig halte ich den folgenden Benutzungsfall mit einer *kombinierten* Informationsentnahme:

(a) Fragen nach der (oder: einer Teil-) *Bedeutung* eines Lemmas (für die Antworten zuständig: Bedeutungserklärungen, Kommentare, kommunikativ-pragmatische Markierungen u. ä.) in Verbindung mit

(b) Ergänzung, Überprüfung oder Bestätigung der unter (a) erhaltenen Antwort anhand der Beispiele-zur-Lemma-*Verwendung* (zuständig für die Informationen: Kollokationsfelder, normierte Kontexte, belegte Kontexte u. ä.). Diese kombinierte Fragestellung kann sich sowohl bei der Rezeption als auch bei der Produktion von Texten ergeben, wobei mit einer ganzen Skala von Akzentverlagerungen bis zur Umkehrung der Fragerichtung zu rechnen ist (d. h., die primäre Frage gilt der/ einer Verwendung im Kontext, und die Bedeutungserklärung spielt als Sekundärinformation die ergänzende oder orientierende Rolle). *Beiden* zentralen Informationskategorien hat also das Augenmerk des Lexikographen *gleichermaßen* zu gelten.

Wenn mit dieser bewußt sehr allgemein formulierten Beschreibung der Rahmen für relativ häufig vorkommende Benutzungsfälle zutreffend abgesteckt ist, so erscheint die tradierte Form der Artikelgestaltung mit der Folge Lemma – Bedeutungserklärung – Beispiele – Phraseologismen als durchaus sinnvoll und günstig für die Informationsentnahme. Selbstverständlich kann das Eintreten für die geläufige Textsorte „Wörterbuchartikel“ nicht bedeuten, einer Schemata-Kodifikation das Wort zu reden; nein – der differenzierten Ausnutzung des Generalschemas stehen (z. B. für spezifische Erklärungstypen bei bestimmten Wortklassen und

4 W. Pfeifer: Geschichtliches und Kritisches zur Lexikographie an der Akademie. In: *Erbe – Vermächtnis und Verpflichtung*. Eingel. u. hrsg. v. J. Schildt, Berlin 1977, S. 122.

5 H. E. Wiegand hat – von eigenen Erfahrungen ausgehend – denkbare Typen von Benutzungs-situationen bisher wohl am vollständigsten erfaßt. Vgl. G. Drosdowski/H. Henne/H. E. Wiegand: *Nachdenken über Wörterbücher*, Mannheim 1977, S. 70ff.

Gruppen von Wörtern) viele Wege offen.<sup>6</sup> Nicht zu empfehlen ist hingegen, funktional bewährte Artikelstrukturen aufzugeben, bevor an repräsentativen Teilen des Wortschatzes der überzeugende Nachweis erbracht worden ist, daß die entsprechende neuorganisierte Darstellungsform auf ökonomische Weise generell durchführbar und in der Effektivität der Informationsvermittlung der bisherigen überlegen ist.

4. Diesen Nachweis zu erbringen ist eine wichtige Aufgabe des Projektes, das E. AGRICOLA unter dem Titel *Ein Modellwörterbuch lexikalisch-semanticcher Strukturen* vorgestellt hat<sup>7</sup> und das im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR als Forschungsaufgabe in Angriff genommen wird. Dabei handelt es sich um ein längerfristig angelegtes Unternehmen, das den Versuch macht, geeignete Ergebnisse der Semantiktheorie umfassend und systematisch für die Lexikographie dergestalt nutzbar zu machen, daß an aussagekräftigen, generalisierbaren Teilen des Lexikons alle theoretisch gesicherten und für die Sprachpraxis nützlichen Phänomene und Probleme des Wortschatzes aufgrund neuer Einsichten im Zusammenhang untersucht und dargestellt werden. Einbezogen werden vor allem die Bedeutungsstruktur, kommunikativ-pragmatische Markierungen, Informationen über die Textfunktion von Lexemen, Valenzangaben, Synonymie-, Oppositions- und Vereinbarkeitsrelationen. In einer Art von Lehr- und Handbuch für Lexikographen soll neben der lexikographischen Darbietung von Teilsystemen des Wortschatzes in Modellartikeln zugleich das methodische und prozedurale Rüstzeug vermittelt werden, das die Lexikographen in den Stand versetzt, die Grunderkenntnisse auf moderne Wörterbuchtypen verschiedenster Art anzuwenden.

Bis verwertbare Ergebnisse dieses anspruchsvollen Pilotprojektes (und anderer Untersuchungen) zur Verfügung stehen, wird es mittelfristig darauf ankommen, die nächste Generation von Bedeutungswörterbüchern bei grundsätzlicher Beibehaltung des tradierten Typs in bezug auf die von D. Viehweger behandelten und einige weitere Informationskategorien zu qualifizieren und im Rahmen der Möglichkeiten linguistische Erkenntnisfortschritte in die Wörterbuch- und Artikel-

gestaltung einfließen zu lassen. Unausgeschöpfte Reserven und besondere Notwendigkeiten für die systematischere Behandlung sehe ich vor allem auf folgenden Teilgebieten:

- Auswahl und Zusammenstellung von Korpora;
- Begründung der Stichwortauswahl;
- Hierarchisierung und Strukturierung der Bedeutungsexplikationen;
- Entwicklung spezifischer Erklärungs- und Kommentierungsmethoden sowie von Typen kommunikativ-pragmatischer Markierungen;
- Ermittlung relevanter Kollokationsfelder (im Rahmen einer zu erarbeitenden Theorie des lexikographischen Beispiels);
- Beschreibung des metaphorischen Gebrauchs und der Phrasologie;
- Verdeutlichung von Wortbildungszusammenhängen bei Beibehaltung der alphabetischen Lemmaanordnung.

Das sind Aufgaben, zu deren schrittweiser Bewältigung die angebahnten Verständigungs- und Arbeitskontakte zwischen theoretisch und praktisch orientierten Sprachwissenschaftlern ausgebaut werden müssen. Nötig sind zugleich bestimmte Veränderungen in der Organisation der Wörterbucharbeit, durch die eine besser abgestimmte, einheitliche Bearbeitung und redaktionelle Betreuung von einzelnen Subsystemen des Wortschatzes von vornherein gewährleistet ist und zeitraubende nachträgliche Ausgleichsarbeitsgänge reduziert werden können.<sup>8</sup>

So ist auch unterhalb der Schwelle zu einem später eventuell vorstellbaren neuen Typ von Bedeutungswörterbuch theoretisch anspruchs-

6 Ein überzeugendes Beispiel für die Möglichkeiten, benutzerfreundliche und dennoch linguistisch fundierte Artikel zu schreiben, hat m. E. Ewald Lang gegeben. Vgl. E. Lang: Die Konjunktionen im einsprachigen Wörterbuch. In: Wortschatzforschung heute (s. Anm. 1).

7 In: Wortschatzforschung heute.

8 Vgl. hierzu z. B. Erfahrungen, die bei der Erarbeitung des „Wörterbuchs der tschechischen Literatursprache für Schule und Öffentlichkeit“ (Prag 1978) gesammelt wurden, bei J. Filipec: Sprachkultur und Lexikographie. In: J. Scharnhorst und E. Ising (Hrsg.): Grundlagen der Sprachkultur, Teil 2, Berlin 1982.

volle, rationell organisierte und praktisch  
nützliche lexikographische Arbeit nötig und  
möglich.